

DNJEPROSTROJ – HEUTE

Von D. Saslawski

Wenn man vom Dnjeprostroj spricht, so denkt man dabei zumeist an den Staudamm und das Wasserkraftwerk. Auf den weitverbreiteten Abbildungen sieht man meist die Details des in Bau begriffenen Staudamms: die einzelnen Pfeiler, den zwischen ihnen wild dahinschäumenden Dnjepr, die Riesenkrane, die Mulde, in der die Betonarbeiten betrieben werden.

Dieses Bild des Dnjeprostroj war im allgemeinen bis 1930 richtig. Jetzt ist es aber nicht mehr ganz zutreffend. Es ist heute nur ein Teil, wenn auch ein wichtiger Teil, des Gesamtbildes. In seiner Entwicklung ist der Dnjeprostroj weit über die Vorstellung, die wir uns von ihm gemacht haben, hinausgewachsen. Die Dimensionen sind gewaltig gewachsen, das Baugelände ist um viele Kilometer ausgedehnter, der Blick kann es nicht mehr erfassen. Auf gewaltigem, im vorigen Jahr noch ödem Areal arbeiten und wühlen heute in der Erde Maschinen und Menschen, laufen Lokomotiven hin und her, von Zeit zu Zeit dröhnen Sprengungen, fliegt Sand und Erde in die Luft. Das alles ist der Dnjeprostroj oder, wenn man den vollen Namen nennen will, der Bau des Dnjeprrowskij Kombinats, zu dem sowohl der Staudamm als auch Wasserkraftwerk, Schleuse, Hafen, mehrere Großbetriebe, ein Eisenbahnknotenpunkt mit zwei Brücken über den Dnjepr und eine neue Stadt mit 100 000 Einwohnern, das Große Saporoschje, gehören. Und wenn man jetzt fragen würde, in welcher Lage ist heute, am Ende des alten Wirtschaftsjahres, der Dnjeprostroj, so muß man mit einer Gegenfrage antworten: „Von welchem Teil des Dnjeprostroj sprechen Sie?“

Der Staudamm

Der Staudamm zerfällt in zwei Teile: den rechtsseitigen und den linksseitigen. Sie stehen im Wettbewerb miteinander, und jeden Abend geben an beiden Ufern farbige Lichter, Sterne und Kugeln die Resultate bekannt. In letzter Zeit ist das rechte Ufer voran, das nicht nur für die UdSSR, sondern auch für Amerika in bezug auf Betonarbeiten einen Rekord aufgestellt hat. Am linken Ufer ragen die Betonpfeiler. Ganz besonders am Abend machen sie den Eindruck zyklischer Bauten, und man denkt unwillkürlich an Denkmäler ägyptischer Baukunst. Von unten gesehen, sind es Riesen-

türme, und man kann sich kaum vorstellen, wie das Wasser des Dnjepr auf eine so gewaltige Höhe steigen wird. Aber es wird steigen, und zwar recht bald.

Zwischen den Pfeilern des linken Ufers rauscht der von allen Seiten eingeeengte Dnjepr daher. Im vorigen Jahre mußte er sein altes Bett verlassen, und man zwang ihn, diesen Weg zu nehmen. Es hat den Anschein, die Arbeiten am linken Dnjeprufer seien weiter vorgeschritten, denn auf dem rechten gibt es nicht so viel hohe, über den Dnjepr emporragende Pfeiler. Doch zu den Arbeiten am linken Ufer gehört auch die Schleuse, die noch im ersten Stadium ist. Hier müssen noch gewaltige Felsen gesprengt und weggeschafft werden, ehe man an die Betonierung des Fundaments und an die Errichtung der Mauern für die Schleusenkammern herangehen kann. Hier sind die Arbeiten etwas im Rückstand, da man im Sommer fast alle hier beschäftigten Kräfte auf den gefährdeten Teil des Staudamms, nach dem Mittelkanal, werfen mußte.

Das Wasserkraftwerk

Unmittelbar an den rechtsseitigen Damnteil schließt sich die gewaltige Muldenausbuchtung für das Wasserwerk an. Hier sieht man schon die riesigen Betonröhren, die das Wasser des Dnjepr dem Werke zuführen werden. Sie sind bereits zu sehen, und noch kann man sie sehen. Heute sind sie auf großer Höhe, und man muß Treppen steigen, um sie zu besichtigen, doch im nächsten Jahre kommen sie unter Wasser und bleiben dem menschlichen Auge für immer verborgen. Unten in der Mulde werden Betonarbeiten ausgeführt, und hier, mitten unter Stein, Sand und Zement, hat auch schon das Eisen, in der Form riesiger Turbinenteile, seinen Einzug gehalten. Aus dem Netzwerk der Baugerüste treten schon allmählich die Umrisse des Maschinensaals hervor — es wird ein Raum von phantastischen Ausmaßen sein.

Der rechte und der linke Dammschnitt berühren sich in der Mitte des „mittleren Kanals“. Doch zwischen ihren Grenzen liegt noch eine mehrere Meter breite neutrale Zone. Es ist ein Riß in einem Felsen, der noch vor kurzem unter Wasser war, heute aber emporragt. Die „Zone“ wird als Prämie demjenigen Damnteil zufallen, der als erster bis zur Grenze vordringen wird.